

II.
ALTREU: DIE GESCHICHTE

Simon Hardmeier

1

EINFÜHRUNG

Wo einst eine mittelalterliche Stadt existierte, stehen heute kleine Einfamilienhäuser und Bauernhöfe, umgeben von grünen Wiesen und Bäumen (Abb. 14). Nur eine schwach zu erkennende Geländesenke ist der letzte oberirdisch fassbare Rest eines die ehemalige Stadt umgebenden Ringgrabens. Die materiellen Spuren der mittelalterlichen Stadt Altreu liegen alle unter der Erde. Glücklicherweise hinterliess Altreu jedoch auch in den Schriftquellen Spuren. Wie die unter dem Boden liegenden Funde und Befunde weist aber die schriftliche Überlieferung ebenfalls Lücken auf. Die materielle und die schriftliche Hinterlassenschaft ergänzen einander zwar, vermitteln aber beide ein unvollständiges Bild der Vergangenheit. Viele Fragen bleiben unbeantwortet. Wie für mittelalterliche Kleinstädte typisch, ist die schriftliche Überlieferung auch im Falle von Altreu lückenhaft und bietet nur sehr begrenzte Einblicke in das städtische Leben.²¹

Die Stadt Altreu wurde von den Grafen von Neuenburg-Strassberg, einem Seitenzweig der Grafen von Neuenburg, gegründet. Eine Urkunde, die über die Stadtgründer und den Zeitpunkt der Gründung Auskunft geben würde, ist aber nicht überliefert. Die historische Forschung vermutet eine Gründungszeit um 1260.²² Die jüngere archäologische Forschung hingegen sprach von einem Siedlungsbeginn bereits um 1200.²³ Im Vergleich mit anderen Stadtgründungen in der Region, die mehrheitlich um oder nach 1250 erfolgt sind, wäre eine Gründung um 1200 als reichlich früh zu bezeichnen, weshalb sie wenig wahrscheinlich sein dürfte.

Neben dem Gründungszeitpunkt ist auch der Zeitpunkt des Siedlungsendes unsicher. Der chronikalischen Überlieferung, wonach Altreu von den Guglern im Jahr 1375 zerstört worden sei, ist nicht ohne weiteres Glauben zu schenken. Die erstmalige Erwähnung der Zerstörung Altreus findet sich in der um 1430 vollendeten Chronik des Konrad Justinger.²⁴ Es liegen also immerhin fast zwei Generationen zwischen der mutmasslichen Zerstörung durch die Gugler und der Niederschrift der Ereignisse.

2

DIE STÄDTEGRÜNDUNGSWELLE IM 13. JH.

Im Laufe des 13. und 14. Jh. entstanden in weiten Teilen Mitteleuropas zahlreiche Städte. Die neu entstandene Städtelandschaft veränderte dabei den mittelalterlichen Kulturraum grundlegend. Im Zeitraum von etwa 1150 bis 1350 wuchs die Zahl der Städte im

deutschsprachigen Raum von etwa 200 auf rund 5000 an. Im Gebiet der heutigen Schweiz gab es um 1150 gerade einmal zehn Städte (Abb. 15). Die meisten davon waren schon in römischer Zeit bedeutende Siedlungszentren gewesen. Bis zur Mitte des 14. Jh. war der Bestand an Städten – dank Neugründungen und Erhebungen von ehemals ländlichen Siedlungen zu Städten – auf rund 150 angewachsen (Abb. 16). Das Gros der Städte entstand dabei im 13. Jh.²⁵

Die meisten dieser Städte waren Kleinstädte. Sie zählten selten mehr als 1000 Einwohner und Einwohnerinnen. An den besten Siedlungsplätzen standen bereits ältere Städte. So entwickelten sich die Neugründungen des 13. Jh. aus wirtschaftlichen, verkehrstechnischen und demografischen Gründen selten zu grösseren Städten mit überregionaler Bedeutung.²⁶

Im Laufe des 13. Jh. kam der Landesausbau im Sinne der Erschliessung neuen Kulturlandes allmählich zu seinem Ende. Damit ging eine traditionelle und relativ einfache Möglichkeit der Herrschaftserweiterung verloren. Eine Stadt und damit gleichzeitig einen Markt zu gründen, von Steuern und Zöllen zu profitieren, war ein Weg, die Einkünfte zu vermehren, die Herrschaft zu verdichten und sie zu intensivieren – ein Weg, der aber beträchtliche Mittel von den Gründern abverlangte, nicht nur in finanzieller Hinsicht. Nur mit herrschaftlicher Organisation, Planung und Bauherrschaft konnte das Vorhaben, eine Stadt zu gründen, erfolgreich in die Tat umgesetzt werden.²⁷

3

ALTREU IN DER MITTELALTERLICHEN STÄDTELANDSCHAFT AM JURASÜDFUSS

Auch im Schweizer Mittelland wurde im 13. Jh. mancherorts eine Stadt gegründet. Entlang des Jurasüdfusses entstanden besonders um 1250 mehrere Städte. Gegründet wurden sie von den Frohburgern, Kyburgern, Neuenburgern und dem Bischof von Basel (vgl. Abb. 19).

Die viel ältere, auf ein römisches *castrum* zurückreichende und mit einem königlichen Stift ausgestattete Stadt Solothurn sowie die Bischofsstadt Basel setzten dem Wachstum der Neugründungen des 13. Jh. aber von Anfang an Grenzen.²⁸

²¹ Zu Kleinstädten vgl. den Sammelband Klaus Fehn et al. (Hrsg.), Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie 11 (Bonn 1993).

²² Sigrist 2002.

²³ Spycher 1993, 133; Backman/Brudermann/Nogara 2008, 20.

²⁴ Berner Chronik, 142 f.

²⁵ Baeriswyl 2014, 151.

²⁶ Ammann 1928, 209; Boschetti-Maradi 2012a, 13.

²⁷ Sablonier 1979, 227–244.

²⁸ Baeriswyl 2013, 146.



Abb. 14 Altreu heute: Einfamilienhäuser und Landwirtschaftsbetriebe auf dem mittelalterlichen Stadtareal.

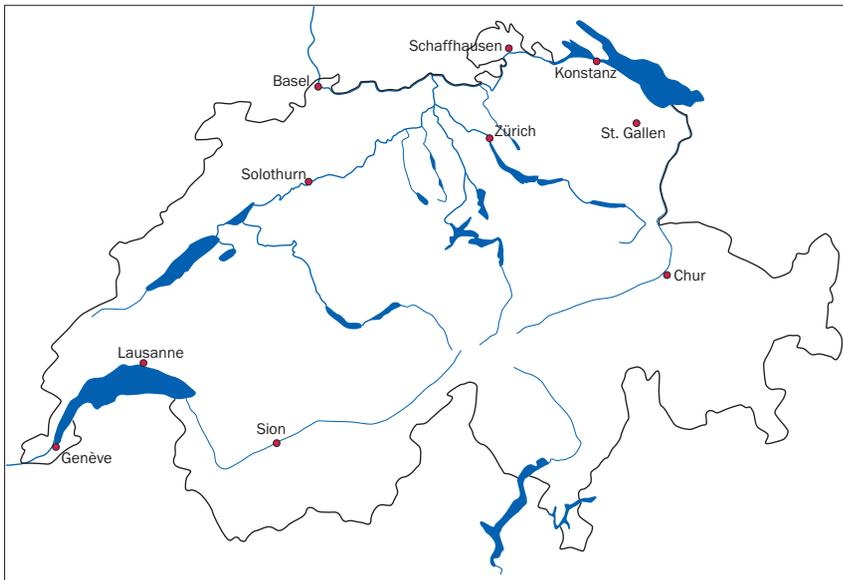


Abb. 15 Städte im Gebiet der heutigen Schweiz um 1150.

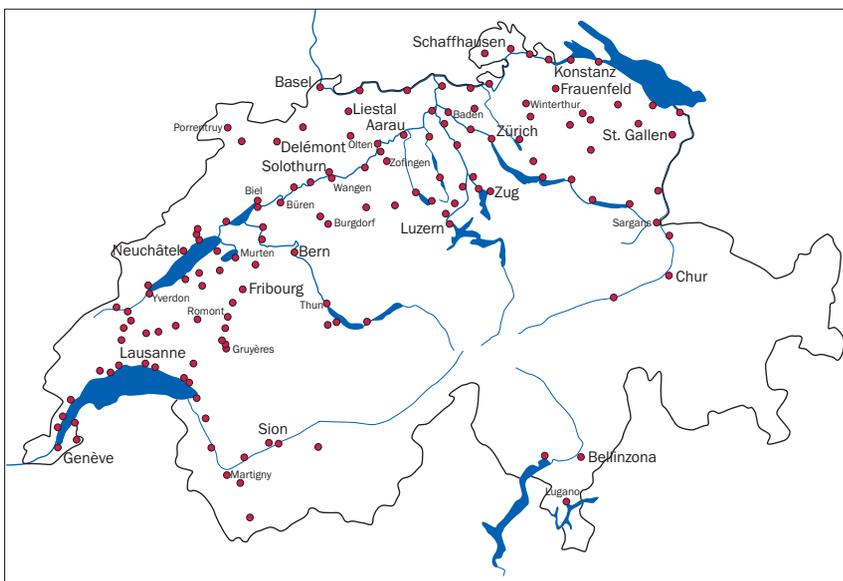


Abb. 16 Städte im Gebiet der heutigen Schweiz nach 1300.

Östlich von Solothurn traten besonders die Grafen von Frohburg als Städtegründer in Erscheinung. Sie gründeten vor 1231 Zofingen, vor 1241 Liestal sowie das später wieder abgegangene Fridau, 1244 Waldenburg, vor 1263 Olten und vor 1275 schliesslich Wiedlisbach. Südlich der Aare, in unmittelbarer Nachbarschaft zum frohburgischen Wiedlisbach, gründeten die Kyburger zwischen 1257 und 1267 das Städtchen Wangen an der Aare.

Dem schon 1230 als *urbs* erwähnten Biel verlieh der Bischof im Jahr 1275 das Stadtrecht. Die bischöfliche Gründung Neuenstadt (La Neuveville) BE am westlichen Ufer des Bielersees erhielt im Jahr 1318 das Stadtrecht.

Die Grafen von Neuenburg gründeten um 1220/25 Aarberg und um 1260 das Städtchen Nugerol. Neuenburg selbst war schon im 12. Jh. zur Stadt geworden. Bereits um 1182 erschienen erstmals Bürger von Neuenburg in den Schriftquellen. Auf die bischöfliche Gründung Neuenstadt reagierten die Grafen von Neuenburg mit dem 1328/29 erbauten Städtchen Le Landeron in unmittelbarer Nähe. Im Jahr 1338 wird erstmals die neuenburgische Gründung Nidau erwähnt, das sich damals offenbar noch im Bau befand. Büren an der Aare erhielt im Jahr 1260 unter Berchtold I. von Neuenburg-Strassberg das Stadtrecht.²⁹

Altreu schliesslich wird erstmals im Jahr 1279 erwähnt.³⁰ In einer Urkunde nennt sich Berchtold von Strassberg «*dominus de Altrua*».³¹ War Altreu damals aber bereits eine Stadt? Verfügte Altreu zu jener Zeit über städtische Rechte? Und überhaupt: War Altreu jemals eine Stadt?

4

STADT UND GRÜNDUNGSSTADT

4.1

ALTREU ALS STADT

Altreu besass eine Siedlungsfläche von etwa 1,8 Hektaren. Wie viele Einwohner und Einwohnerinnen in Altreu lebten, wie stark die Einwohnerzahl im Laufe der Zeit schwankte, bleibt ungewiss. Was die Einwohnerzahl betrifft, ist man auf Schätzungen angewiesen. So vermutet Hans Sigrist rund 150–200 Bewohner und Bewohnerinnen.³²

Mittels der modernen Interpretation des Stadtbegriffs lässt sich Altreu jedenfalls nicht als Stadt definieren. Eine Stadt ist das, was in den zeitgenössischen Quellen als Stadt bezeichnet wird. So tritt eine mittelalterliche Stadt in den Schriftquellen etwa als *stat*, *urbs*, *civitas*, *oppidum*, *municipium*, *castrum*, *castellum*

oder *munitio* in Erscheinung.³³ Eine Siedlung ist dann eine Stadt, wenn sie von den Stadtbürgern, aber auch von der ländlichen Bevölkerung als Stadt betrachtet wird.

Entscheidend ist also die zeitgenössische Wahrnehmung. Der französische Mediävist Jacques Rossiaud drückt das Identitätsstiftende, das alle Stadtbewohner unter- und miteinander verbindet, wie folgt aus: «So unterschiedlich ihre Stellungen, aber auch ihre Mentalitäten sein mögen, kreuzen sich doch zwangsläufig die Wege des Kanonikers und der Prostituierten, des Bettlers und des Bürgers. Die einen wie die anderen können sich nicht ignorieren und gehören demselben kleinen, dicht bevölkerten Universum an, das eine vom Dorf unbekannte Form von Geselligkeit verlangt, eine spezifische Lebensart, den täglichen Gebrauch von Denaren (Münzgold) und für manche eine notwendige Öffnung zur Welt.»³⁴

In der archäologischen wie auch in der historischen Forschung herrscht heutzutage Einigkeit darüber, dass die mittelalterliche Stadt nicht nur über ein Kriterium allein – wie zum Beispiel die Einwohnerzahl oder das Vorhandensein einer Stadtmauer –, sondern über ein ganzes Kriterienbündel zu definieren ist. Gerade kleine und kleinste Städte hatten oft keine besonders differenzierte Sozialstruktur, verfügten kaum über eigenes Territorium oder nur über ein kleines und waren stark von der Landesherrschaft abhängig. Kriterien, die den wirtschaftlichen und sozialen Aufbau, die Verkehrslage sowie die rechtliche, politische und architektonische Ausgestaltung einer Siedlung beinhalten, heben die Unterschiede einer Stadt gegenüber einer ländlichen Siedlung sowie dem Umland weiter hervor.

Gemäss den oben genannten Kriterien kommt dem mittelalterlichen Altreu der Status einer städtischen Kommune zweifelsfrei zu:

- Altreu hatte eine Stadtmauer.
- Altreu hatte Wohnhäuser mit städtischem Charakter.
- Altreu hatte spätestens 1294 Bürger, einen *advocatus* – einen Vogt – sowie einen *scultetus* – einen Schultheissen.³⁵
- Im Jahr 1330 schliesslich wird Altreu in einer Urkunde als *stat* bezeichnet: «Altruwe die stat».³⁶

4.2

ALTREU ALS GRÜNDUNGSSTADT

Mit den Begriffen «Gründungsstadt» beziehungsweise «Stadtgründung» wird in der archäologischen Forschung ein siedlungstechnischer Vorgang bezeichnet, der zwei Ausformungen annehmen kann. Mit dem Begriff der *Gründungsstadt* werden neu gegründete

Städte umschrieben, die durch einen Willensakt weltlicher oder geistlicher Herrschaftsträger ins Leben gerufen worden sind. Derartige Städte entstanden ohne direkte Vorgängersiedlung am Ort. Aber auch sie wurden nicht im wilden Urwald gegründet, sondern auf Altsiedelland in enger und ergänzender Beziehung und Nachbarschaft zu bereits bestehenden Siedlungsformen.

Neu gegründete Städte können jedoch auch aus am Ort bereits bestehenden Siedlungen hervorgegangen sein. Die Archäologie hat nämlich in vielen Städten, von denen die historische Forschung zuvor angenommen hatte, sie seien im Mittelalter neu gegründet worden, Reste von älteren, präurbanen Siedlungen nachweisen können. Der Begriff der *Stadtgründung* wird deshalb auch für tiefgreifende Umstrukturierungen zu einem konkreten Zeitpunkt oder innerhalb eines begrenzten Zeitraums verwendet, die zur Bildung einer Stadt geführt haben. Dazu zählen etwa die Ummauerung einer bestehenden Siedlung, die Neuanlage von Gassen- und Parzellenrastern oder die massive Vergrößerung der Siedlungsfläche.³⁷

Altreu ist insofern eine Gründungsstadt, als dass ihre Existenz auf den herrschaftlichen Willen der Grafen von Neuenburg-Strassberg zurückzuführen ist. Altreu entstand weder im wilden Urwald noch auf der grünen Wiese. In unmittelbarer Nähe lag das Dorf Selzach, das erstmals im Jahr 1181 erwähnt wird.³⁸ Damals hatte Graf Ulrich II. von Neuenburg drei Bauernhöfe, eine Mühle sowie einen Forst östlich von Selzach als Lehen inne.³⁹ Daneben belegt eine archäologisch nachgewiesene Brandschuttschicht unter den Befunden aus städtischer Zeit, dass am Ort der späteren Stadt Altreu bereits eine Siedlung bestanden hatte.⁴⁰

5

ALTREU: EINE GRÜNDUNG DER GRAFEN VON NEUENBURG-STRASSBERG

Altreu wird erstmals in einer Urkunde aus dem Jahr 1279 erwähnt. Darin entscheiden «Bertoldus de Stracenber et dominus de Altrua»⁴¹ sowie sein Bruder Heinrich einen Streit um Zehntrechte in Bettlach zwischen der Abtei Sankt Johannsen bei Erlach BE und den Gebrüdern Loner (Abb. 17). Bei Berchtold, der sich in der Urkunde «Herr von Altreu» nennt, handelt es sich um Berchtold II. von Neuenburg-Strassberg. Die Besitzungen der mächtigen und reich begüterten Grafen von Neuenburg konzentrierten sich besonders westlich der Aare im Seeland. Die Neuenburger stellten im 12. und 13. Jh. einen Bischof von Lausanne sowie zweimal den Bischof von Basel. Als zu Beginn

des 13. Jh. das neuenburgische Einflussgebiet seine grösste Ausdehnung erreichte, kam es in mehreren Schritten zur Teilung des neuenburgischen Grafenhaus. Im Rahmen der letzten Teilung nach dem Tod Ulrichs III. im Jahr 1225 begründeten drei seiner Söhne neue Linien: Nidau, Aarberg und Strassberg. Im Rahmen der Güterteilung fiel dem ältesten Sohn Rudolf I. der Grafentitel sowie die Herrschaft Nidau und Erlach zu. Dessen Bruder Ulrich IV. erhielt Aarberg, Arconciel und die Burg Strassberg bei Büren an der Aare. Berchtold I. erhielt zuerst die Herrschaft Valangin. Um 1246 tauschte er dann diese Herrschaft mit der Herrschaft Strassberg ein, die nach der gleichnamigen Burg bei Büren an der Aare benannt war. Bald darauf begann Berchtold I. mit dem Ausbau seines Besitzes, zu dem das Gebiet bei Büren mit der Burg Strassberg, Grenchen, Bettlach mit der Burg Grenchen und Selzach gehörten.

Wie aus einer Urkunde zu entnehmen ist, lag die Burg Strassberg im Jahr 1236 in Trümmern oder war verlassen. Im mittleren 13. Jh. wurde die Burg aber wieder instandgestellt.⁴² 1260 verlieh Berchtold I. dann Büren an der Aare das Stadtrecht nach dem Vorbild der Handfeste von Freiburg im Üechtland.⁴³

Der Gründungszeitpunkt des Städtchens Altreu geht aus den Schriftquellen nicht hervor. Offen bleibt auch, ob Altreu ein ähnliches Stadtrecht wie Büren an der Aare besass beziehungsweise ob es überhaupt über ein verbrieftes Stadtrecht verfügte. Nach Ausweis der archäologischen Funde darf die Gründungszeit heute aber in der zweiten Hälfte des 13. Jh. angesetzt werden⁴⁴ – die Gründung erfolgte also wohl unter Berch-

²⁹ Zu den neuenburgischen und bischöflichen Gründungen: Ammann 1928, 165–167; Barras 2003, 158. Zu den frohburgischen und kyburgischen Gründungen: Boschetti-Maradi/Portmann 2004, 9–11. Zu Büren an der Aare: Dubler 2011.

³⁰ SUB III, Nr. 26. Die Urkunde trägt als Datum «Februar 1279». Die historische Forschung ist sich uneinig, ob bei der Urkunde der sogenannte Anuntiationsstil vorliegt, wonach der Jahresbeginn auf den 25. März fallen würde. In der vorliegenden Arbeit gilt als Ersterwähnung das Jahr 1279.

³¹ SUB III, Nr. 26.

³² Sigrist 2002.

³³ Baeriswyl 2003, 24 f.; Gutscher/Studer 2003, 186; Boschetti-Maradi 2012a, 13 f.

³⁴ Zitiert nach Le Goff 2012, 154.

³⁵ SUB III, Nr. 379 und Nr. 383.

³⁶ SUB III, 352.

³⁷ Baeriswyl 2003, 24 f.; Gutscher/Studer 2003, 186; Baeriswyl 2014, 146.

³⁸ SUB III, Nr. 23.

³⁹ SUB I, 119 f.

⁴⁰ Vgl. Kap. III.

⁴¹ SUB III, Nr. 26.

⁴² Aeschbacher 1924, 36; Meyer 1963, 207; Roth Heege 2004a, 465.

⁴³ Dubler 2011.

⁴⁴ Vgl. Kap. VII.

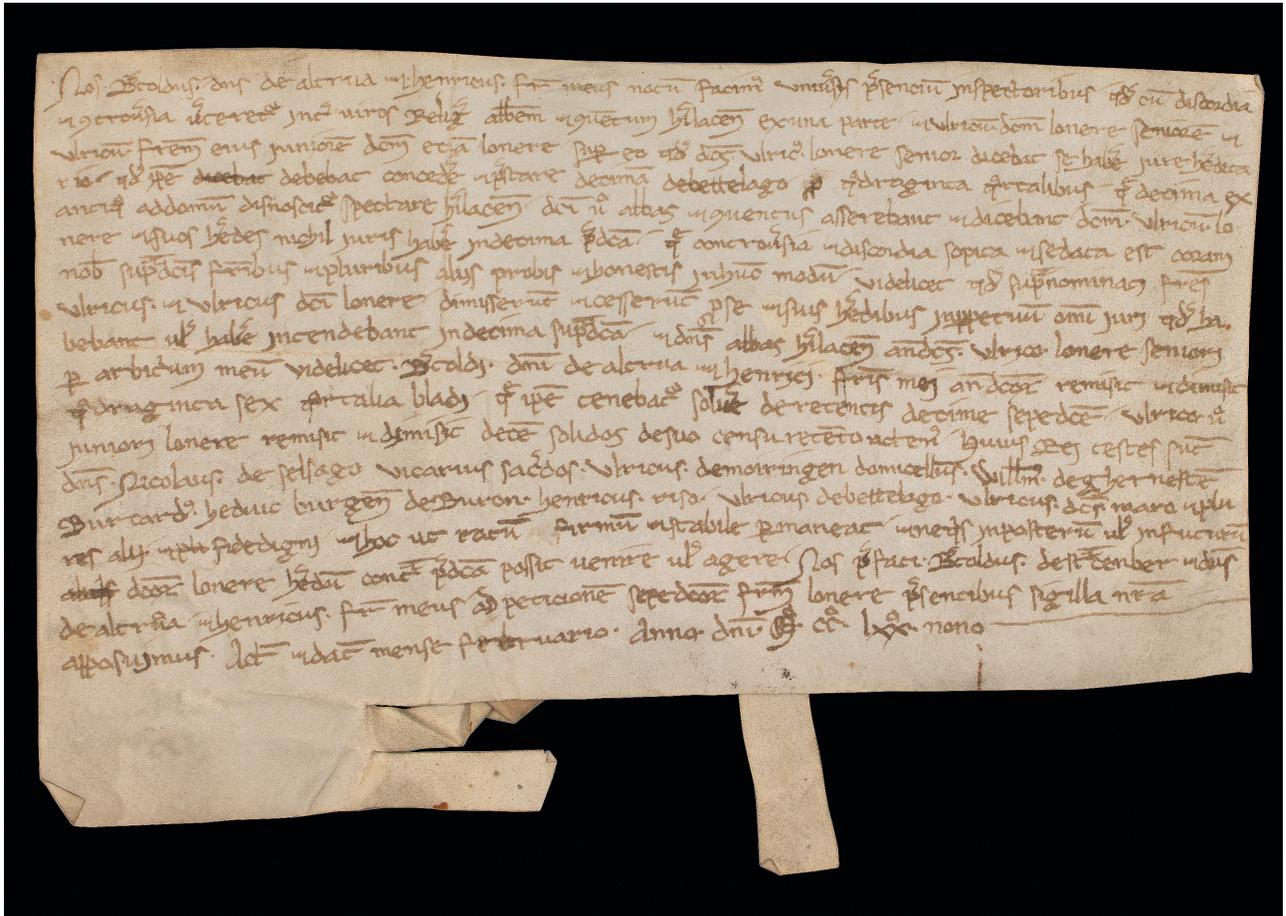


Abb. 17 Die erste Erwähnung von «Altrua» in der Urkunde vom Februar 1279.

told I. von Neuenburg-Strassberg (Abb. 18). Spätestens mit der Gründung des Städtchens dürfte die Burg Grenchen für Berchtold I. jede eventuell einst vorhandene zentralörtliche Bedeutung schnell verloren haben. Die archäologischen Funde aus der Burgstelle belegen nämlich, dass die Burg spätestens gegen Ende des 13. Jh. verlassen worden ist.⁴⁵

Als Berchtold I. um 1270 starb, kam die Herrschaft und mit ihr das Städtchen Altreu in den Besitz seines Sohnes Berchtold II. – also jenes Berchtold, der sich in der Urkunde aus dem Jahr 1279 «Herr von Altreu» nannte.⁴⁶

6

ALTREU – EINE STADT AM FLUSS

Altreu wurde am nördlichen Ufer der Aare erbaut, einem Ort, den die Erbauer sicher nicht zufällig gewählt hatten. Dabei dürfte die Suche nach einer natürlichen Deckung durch die Aare aber eine untergeordnete Rolle gespielt haben. Entscheidender war bei der Standortwahl wohl die Tatsache, dass sich dort schon vor der Stadtgründung ein bedeutendes wirtschaftliches Zentrum befunden hatte. Archäologisch nachge-

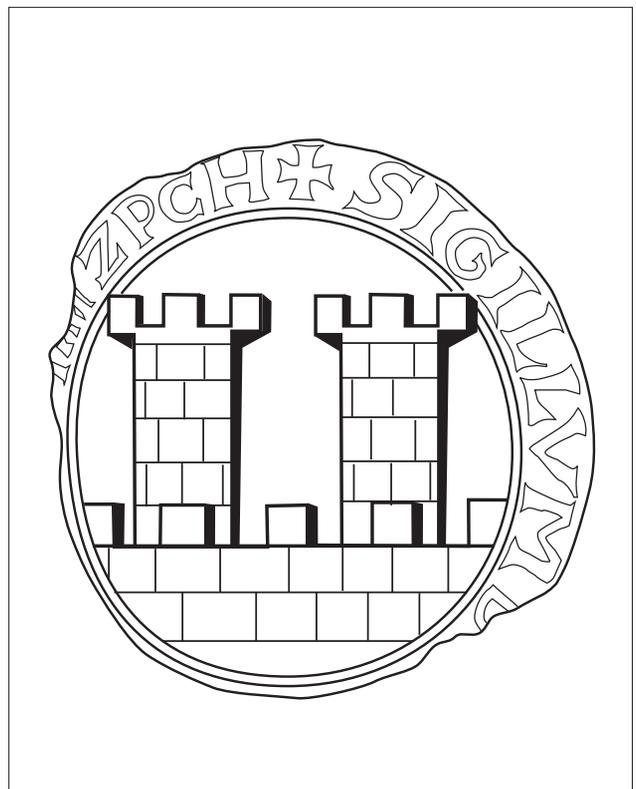


Abb. 18 Das Siegel von Berchtold. I von Strassberg: SIGILLUM D(OMINI) BERTOLDI DE STRAZPCH.

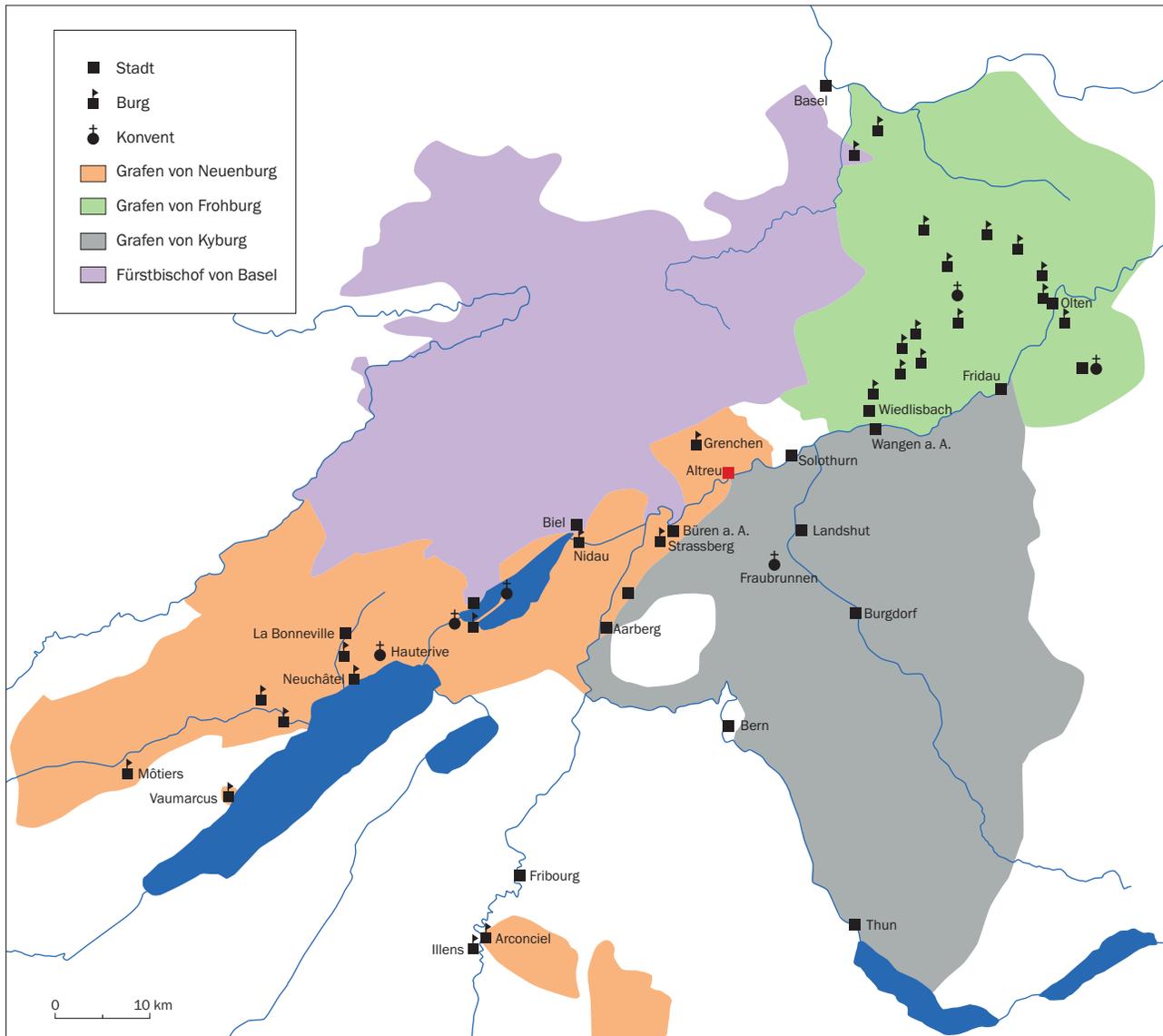


Abb. 19 Machtbereiche der Grafen von Neuenburg, von Kyburg und von Frohburg sowie der Bischöfe von Basel im 13./14. Jh.

wiesene Siedlungsspuren aus präurbaner Zeit belegen nämlich mehrere Getreidespeicher am Ort des späteren Städtchens, die in Zusammenhang mit einem neuenburgischen Herrenhof gestanden haben dürften. Vor der Gründung der Stadt waren die Kornspeicher einem Brand zum Opfer gefallen.⁴⁷

Mit der Stadtgründung schufen sich die Grafen von Neuenburg-Strassberg einen Stützpunkt an der östlichen Grenze des neuenburgischen Einflussgebiets, wo jenes auf die Gebiete der Frohburger, Kyburger und des Bischofs von Basel traf (Abb. 19).

In welchem Masse der Schiffsverkehr auf der Aare für die Standortwahl eine Rolle spielte, lässt sich nicht beantworten. Solothurn jedenfalls war ein wichtiger Etappenort für den Warentransport von Bern und Frei-

burg aareabwärts nach der Messestadt Zurzach.⁴⁸ Dass für den Längsverkehr auf der Aare zwischen Büren und Solothurn ein weiterer Etappenort nötig gewesen wäre, scheint eher unwahrscheinlich. Die Lage am Fluss bot jedenfalls die Möglichkeit, den Warenverkehr auf der Aare und jenen über die Aare zu kontrollieren. Die schriftlich nachgewiesene Aarebrücke verband spätestens ab ihrer Ersterwähnung im Jahr 1320 die rechts und links der Aare gelegenen strass-

⁴⁵ Meyer 1963, 213; Tauber 1980, 226.

⁴⁶ Wyss 1862, 118.

⁴⁷ Vgl. Kap. III.

⁴⁸ Glauser 1978, 80 f.

bergischen Gebiete.⁴⁹ In erster Linie dürfte die Brücke dem lokalen, vielleicht auch regionalen Verkehr gedient haben. Immerhin erschienen um 1370 Händler aus Altreu auf den Märkten in Freiburg im Üechtland.⁵⁰ Inwiefern ihr Bestehen aber zu einer Belebung des Durchgangsverkehrs führte, bleibt ungewiss. Die Stadtgründer massen der Brücke aber sicher grosse Bedeutung zu. Nicht umsonst stand die herrschaftliche Stadtburg in unmittelbarer Ufer- und Brückennähe. Von der Kleinstadt Oltigen BE, deren Brücke erstmals 1226 erwähnt ist, überspannte flussabwärts ein dichtes Netz von Brücken die Aare. Die Distanzen zwischen den Brücken in Altreu (1320) und Solothurn (1252) sowie zwischen Aarwangen (1313) und Fridau (1411) betragen je nur rund 7 km. Offenbar führte dies über kurz oder lang zu einer Überkapazität: Im Laufe der Zeit wurden die Brücken von Oltigen, Altreu und Fridau aufgegeben.⁵¹

7

«ALTRUWE DIE STAT»

7.1

ZU DEN BEWOHNERN UND BEWOHNERINNEN

Woher kamen die Bewohner und Bewohnerinnen in die neu erbaute Stadt?

Im Städtchen Arconciel in der Basse-Gruyère FR, das sicher vor dem Jahr 1229 gegründet wurde, weiss man über die Herkunftsorte der Neuzuzüger relativ gut Bescheid. In einer schriftlich erhaltenen Huldigung an Peter von Savoyen sind die Namen von 27 Männern überliefert, die ihm den Treueeid leisten. Von 19 dieser Männer lassen sich die Herkunftsorte dank ihrer Namen bestimmen. Es zeigte sich, dass sie aus einem Radius von 20–30 km eingewandert waren.⁵² Übertragen auf Altreu würde demnach der Einzugsbereich etwa Biel, Bern, Burgdorf und Oensingen umfassen. Im frohburgischen Wiedlisbach BE kamen die ersten Bewohner jedoch offenbar nicht bloss aus der näheren Umgebung, sondern wurden aus der ganzen frohburgischen Herrschaft herbeigeholt.⁵³

In den Jahrzehnten nach der erstmaligen Nennung des Städtchens mehren sich die schriftlichen Quellen, in denen Altreu erwähnt wird. Mehrmals ist Altreu Ausstellungsort von Urkunden, was zeigt, dass die Stadt in gewissem Umfang eine zentralörtliche Funktion innehatte. Direkte Hinweise auf die Bewohner und Bewohnerinnen, auf die inneren und äusseren Verhältnisse bleiben aber spärlich. So erscheint etwa der erste namentlich bekannte Altreuer Bürger «Johannes de Altruwa» dreimal im Jahr 1285 und ein

weiteres Mal im Jahr 1288 als Zeuge bei Güterübertragungen in Bern sowie bei einem Hausverkauf in Basel.⁵⁴

Die Bewohnerschaft einer Kleinstadt zeigt zwar nicht ein so ausdifferenziertes Bild wie jene einer Grossstadt, aber auch sie unterschied sich von einer ländlichen Dorfstruktur etwa in wirtschaftlicher Hinsicht oder durch ihren sozialen Aufbau, wenn auch vielleicht in geringerer Masse. Das tragende Element bildeten dabei die Bürger, die sich aus Gewerbetreibenden, Handwerkern und Händlern zusammensetzten. Schriftlich nachgewiesen sind in Altreu ein Metzger und ein Müller.⁵⁵

In welchem Umfang das Schmiedehandwerk in Altreu eine Rolle spielte, geht aus den Schriftquellen nicht hervor. Archäologisch ist eine kleine Schmiedewerkstatt nachgewiesen, ebenso das Textilhandwerk.⁵⁶ Eine wichtige Rolle spielte wohl die Landwirtschaft. Immer wieder tauchen in den Schriftquellen Äcker bei Altreu auf. Im Bann der «villa dicta Loexingen» – beim Dorf Leuzingen – etwa verkauft Jakob von Mörigen dem St. Ursenstift in Solothurn einen Acker bei Altreu bei der Brücke «pons aque aralis». Einen zweiten Acker verkauft er in der Nüechteren südlich der Aare, der von Jakob Schultheiss von Altreu bebaut wurde, und weiterhin drei Jucharten zwischen der Aare und dem Riemberg, die Johann Waser von Altreu bebaute.⁵⁷

Ausserhalb der Mauern besaßen die Bürger von Altreu eine Allmend, wie aus einer Schenkungsurkunde aus dem Jahr 1299 hervorgeht. In der Urkunde wird eine Scheune auf der Allmend von Altreu erwähnt: «orreum ... super bonis communitatis de Altruwa».⁵⁸

Altreu dürfte sehr wahrscheinlich Teil der 1228 erstmals genannten Pfarrei Selzach gewesen sein, deren Patronatsrechte damals in den Händen der Grafen von Neuenburg-Nidau lagen.⁵⁹

Die Stadt verfügte daher wohl kaum über eine Pfarrkirche innerhalb ihrer Mauern. In der Regel waren die Kirchen in Gründungsstädten, die dort meist auch erst mit der Gründung entstanden sind, kirchenrechtlich nur Kapellen, während die Pfarrkirchen im Umkreis der Städte in älteren, bereits bestehenden Siedlungen standen wie etwa in Burgdorf BE oder Unterseen BE.⁶⁰

Die schmale Spitze der Bewohnerschaft bildeten im landesherrlichen Dienst stehende Amtsleute. In Altreu vertrat ein Vogt – namentlich bekannt sind «Cunradus de Aarberg» und «Uolrich, der vogt von Altruwe» – die Interessen des Stadtherrn.⁶¹

Als politische Kraft treten die Bürger von Altreu nicht auf. Die Beziehungen nach aussen werden durch die Grafen von Neuenburg-Strassberg und nach deren Aussterben durch die Grafen von Neuenburg-Nidau geregelt. Die Stadt war zu jeder Zeit stark von ihren Stadtherren abhängig. Und diese steckten bald einmal in finanziellen Schwierigkeiten.

7.2

DAS SCHICKSAL DER STADTHERREN

Im Jahr 1309 teilten Berchtold und Otto von Neuenburg-Strassberg die Herrschaft Strassberg untereinander auf. Berchtold erhielt die Stadt Büren, die Burg Strassberg und das Dorf Grenchen, Otto dagegen Altreu, Selzach, die Burg Grenchen sowie das Dorf namens Burg.⁶² Das Städtchen Altreu bildete fortan also den Mittelpunkt einer kleinen gleichnamigen Herrschaft. Tatsächlich mehren sich in den nächsten zwei Jahrzehnten die schriftlichen Belege, bevor sie ab den 1330er-Jahren wieder merklich abnehmen. Otto von Neuenburg-Strassberg diente ab 1313 den Habsburgern und unterstützte Herzog Leopold I. von Österreich 1315 bei seinem Feldzug gegen die Waldstätte. Laut der chronikalischen Überlieferung gelang Otto nach der Nachricht über die Niederlage bei Morgarten zwar die Flucht, er ist aber dabei vor Erschöpfung gestorben. Die Herrschaft Altreu, später auch die Stadt Büren an der Aare, kamen in den Besitz seines Sohnes Imer. Bereits im Jahr 1327 verpfändete Imer wegen seiner Schulden Büren an die Stadt Solothurn – «ze verseehe meren schaden, die stranklich uf unser schulde giengen, beide an Juden und an Christan».⁶³ Zwei Jahre später verlieh er ein Silberbergwerk im Breisgau.⁶⁴ Als Imer 1364 kinderlos starb, fiel die Herrschaft Altreu an den hoch verschuldeten Rudolf IV. von Neuenburg-Nidau.⁶⁵

8

ALTREU ALS STADTWÜSTUNG

Das städtische Leben in Altreu erlosch gegen Ende des 14. Jh. Die archäologischen Funde datieren das Ende der Besiedlungszeit des Areals in die zweite Hälfte des 14. Jh. Die Bewohner und Bewohnerinnen des Städtchens verliessen die Stadt, das Stadtareal fiel in der Folge wüst. Was berichten die Schriftquellen zum Ende des Städtchens? Wurde Altreu etwa gewaltsam zerstört? So jedenfalls berichtet es Konrad Justinger in seiner Berner Chronik, die er zwischen 1420 und 1430 geschrieben hat. Im Jahr 1375 nämlich hätten marodierende Söldnertruppen Altreu zerstört: «Als nu die engelschen zerstört hatten die cluse, altrüwe, waldenburg, willisow ...».⁶⁶

8.1

ZUM BEGRIFF DER STADTWÜSTUNG

Städte, die von ihren Bewohnern und Bewohnerinnen aufgegeben worden waren und daraufhin wüstgefallen sind, nennt man Stadtwüstungen. Unterschiedlichste Gründe können dafür verantwortlich sein, dass eine Stadt wüstfiel. Der Wüstungsprozess unterliegt sowohl langfristig wirkenden Faktoren als auch einmaligen Ereignissen. Der konkrete Anlass, der den Wüstungsvorgang auslöste, konnte ein kriegerisches Ereignis, ein Schadenfeuer oder eine Naturkatastrophe sein, etwa eine Überschwemmung oder ein Erdbeben. Solche Unglücksfälle allein sind aber keine ausreichende Erklärung für den Abgang einer ganzen Stadt. Auch andere Städte erfuhren solche Katastrophen, ohne dass sie gleich aufgegeben worden wären. Im Gegenteil: Nach dem Erdbeben im Jahr 1356 etwa führte in der stark in Mitleidenschaft gezogenen Stadt Basel der unmittelbar nach der Katastrophe einsetzende Wiederaufbau zu wirtschaftlichem Aufschwung.⁶⁷

Es ist also nach anderen Faktoren zu fragen, die dazu führen, dass eine Stadt wüstfällt. Nach Thomas Küntzel sind vor allem langfristige Faktoren, die sich negativ auswirken, für den Wüstungsvorgang verantwortlich.⁶⁸ Diese können natürlicher, topografischer, geografischer, demografischer, militärischer oder politischer Natur sein. Ungünstige Standortwahl, Flussverlagerungen, das Versiegen von Bodenschätzen, Seuchen und ein damit verbundener Bevölkerungsrückgang können zum Niedergang einer Stadt ebenso beitragen wie die Nähe zu einer in Konkurrenz stehenden Nachbarstadt oder die starke politische und finanzielle Abhängigkeit vom Stadtherrn, der aus mangelndem Interesse oder wegen ungenügender finanzieller Mittel

⁴⁹ FRB V, Nr. 132.

⁵⁰ Sigrist 2002.

⁵¹ Glauser 1978, 68–74.

⁵² Seiler-Flückiger 1984, 35, 228.

⁵³ Boschetti-Maradi/Portmann 2004, 14.

⁵⁴ SUB III, Nr. 167, 168, 169, 246.

⁵⁵ SUB III, 352.

⁵⁶ Vgl. Kap. VII.4.7, VII.7.

⁵⁷ FRB V, Nr. 132.

⁵⁸ FRB IV, Nr. 401.

⁵⁹ Zurschmiede 2010.

⁶⁰ Baeriswyl 2011, 189.

⁶¹ SUB III, Nr. 379.

⁶² FRB IV, 347; dazu auch Meyer 1963, 211.

⁶³ FRB V, Nr. 518; ausserdem Aeschbacher 1924, 96.

⁶⁴ Imers Mutter war die Tochter des Grafen Konrad von Breisgau (Aeschbacher 1924, 97).

⁶⁵ Aeschbacher 1924, 180–182; Flatt 1975, 98.

⁶⁶ Berner Chronik, 143.

⁶⁷ Meyer 2006, 129.

⁶⁸ Küntzel 2008, 122–129.

die Förderung der Stadt vernachlässigt. Einzelne, zu meist aber mehrere der aufgeführten Faktoren zusammen konnten zum wirtschaftlichen Abstieg einer Stadt führen, sodass die Stadt auf ein konkretes Ereignis, zum Beispiel auf eine Zerstörung durch Krieg oder einen Brand, nicht mehr angemessen zu reagieren vermochte und infolgedessen von ihren Bewohnern und Bewohnerinnen aufgegeben wurde.

Im Gebiet der heutigen Schweiz sind im Laufe der Zeit rund 40 Städte entweder vollständig abgegangen oder sie verloren den Stadtstatus und wurden zu einem Dorf. Armand Baeriswyl hat auf der Grundlage von Thomas Küntzels Überlegungen in einer vergleichenden Studie zu wüstgefallenen Städten im Gebiet der heutigen Schweiz Kriterien dafür formuliert, welche Typen mittelalterlicher Städte besonders gefährdet waren wüstzufallen:⁶⁹

- Städte, die erst relativ spät – im 14. Jh. – zu solchen wurden,
- Städte, die im Konkurrenzkampf um die Territorialisierung zwischen konkurrierenden Herrschaftsträgern entstanden sind,
- Städte, deren Gründer machtpolitisch und wirtschaftlich wenig potent gewesen sind,
- Städte, die in Konkurrenz zu bestehenden, meist viel grösseren Siedlungszentren gegründet worden sind, sowie
- Städte, die nur kleine Stadtareale von 0,6–2,5 Hektaren und lediglich ein kleines Umland besaßen.

Nach diesen Kriterien war Altreu offenkundig stark gefährdet, den Stadtstatus wieder zu verlieren. Die Gründung Altreus ist auf dem Hintergrund der sich und das Fürstbistum Basel konkurrierenden Neuenburger, Frohburger und Kyburger zu betrachten. Im 14. Jh. scheinen die verschiedenen Stadtherren in finanziellen Schwierigkeiten gewesen zu sein. Die nächstgrössere Siedlung – Solothurn – befand sich in unmittelbarer Nähe. Das Stadtareal von Altreu schliesslich war mit etwa 1,8 Hektaren klein.

8.2

«JE NE SUIS ROY, NE PRINCE, NE COMTE AUSSY, JE SUIS LE SIRE DE COUCY»⁷⁰

Man schrieb den 25. November im Jahr 1375, den Tag der heiligen Katharina, als sich im Elsass «unzelichen vil Kriegsvolk» in Richtung der heutigen Schweiz aufmachte. Ziel waren die habsburgischen Stammlande im Mittelland. Die Gugler oder die «Engelschen» oder «Engelländer», wie sie in den eidgenössischen Chroniken genannt werden, führte Enguerrand VII. de Coucy an. Zu jener Zeit war Enguerrand ein junger, begüter-

ter französischer Adliger aus der Picardie in Nordwestfrankreich. Später war er einer der mächtigsten und einflussreichsten Adligen in Frankreich mit guten Beziehungen zum englischen Königshaus. Verheiratet war Enguerrand VII. mit der Tochter des englischen Königs Eduard III. Mütterlicherseits stammte Enguerrand von Katharina von Habsburg ab, der Tochter des Herzogs Leopold I. von Österreich.

Seit den 1360er-Jahren lag Enguerrand VII. de Coucy mit seinen habsburgischen Vettern im Streit um das Erbe seiner Mutter. Nach dem Waffenstillstand von Brügge am 21. Juni 1375 ruhten im Hundertjährigen Krieg wieder einmal die Waffen zwischen England und Frankreich. Zahllose Söldnerscharen waren beschäftigungslos, ohne Einkünfte und ohne Nahrung. Um die marodierend herumziehenden Söldnerscharen loszuwerden, stattete der französische König Enguerrand mit umfangreichen finanziellen Mitteln aus. Enguerrand warb die Söldner für einen Feldzug an, mit dem er seine Erbansprüche gegenüber den Habsburgern durchsetzen wollte.⁷¹

8.3

«WIE DIE ENGELSCHEN ABER IN DAS LAND KAMENT UND WIDER VON DANNEN»

Die Söldnertruppen unter dem Kommando von Enguerrand VII. de Coucy – wegen ihrer spitz hochgezogenen Helmformen, die den kapuzenartigen Kopfbedeckungen, den Gugeln, ähnelten, von den Eidgenossen als Gugler bezeichnet⁷² – marschierten vom Elsass aus über den Pierre-Pertuis sowie den Oberen und Unteren Hauenstein in drei Gruppen ins Mittelland ein (Abb. 20). Als Ziel hatte sich Coucy offenbar den habsburgischen Aargau ausgesucht.⁷³

Unter den Söldnern befanden sich Franzosen, Engländer, Niederländer und Deutsche. Die Chronisten berichten von einem gewaltigen Kriegstross, der im Winter 1375 ins Schweizer Mittelland einfiel. Wahrscheinlich übertreiben sie aber, wenn sie etwa wie Jakob Twinger von Königshofen von «sechzig tusent pherde oder me» schreiben.⁷⁴ Dennoch dürfte die Zahl enorm gewesen sein – gerade weil Enguerrand auf zahlreiche arbeitslose Söldner, die der französische König sicher nicht ungern loswurde, zurückgreifen konnte.

Der österreichische Herzog Leopold III. ging am 13. Oktober 1375 mit den Ständen Bern und Zürich einen bis zum 1. Mai 1376 befristeten gegenseitigen Hilfsvertrag ein. Später traten der Allianz auch Solothurn und Luzern bei. Leopold III. überliess die Verbündeten aber sich selbst. Herzog Leopold stellte sich

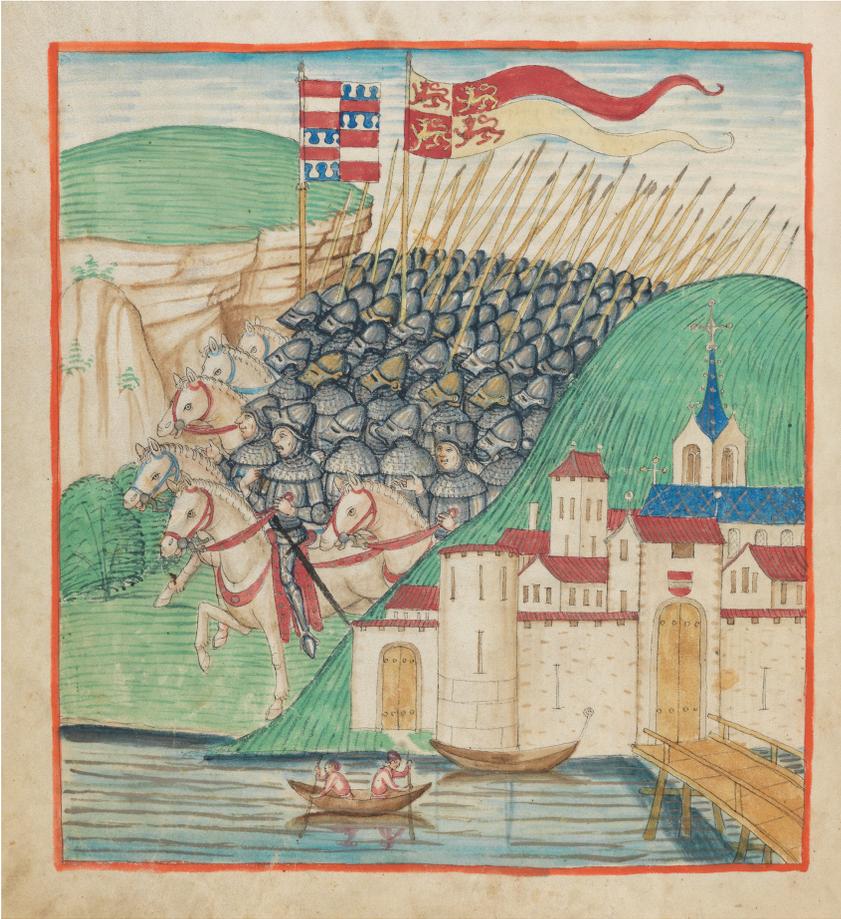


Abb. 20 «wie die Engelschen aber in das land kament und wider von dannen». Der Einfall der Gugler in das Schweizer Mittelland als Darstellung in der Berner Chronik von Diebold Schilling dem Älteren, vollendet 1483 (fol. 202).

den einfallenden Truppen von Enguerrand VII. de Coucy nicht auf offenem Feld entgegen. Er wandte die Taktik der verbrannten Erde an: Offene Gegenden im Elsass und in den heutigen Kantonen Aargau und Solothurn liess er abbrennen, um den anrückenden Truppen im Angesicht der Wintermonate Nahrung und Unterkunft zu entziehen. Gerade diese Massnahmen führten dazu, dass die Bevölkerung in den folgenden Monaten arg an Hunger zu leiden hatte. Die habsburgischen Städte Willisau und Lenzburg wurden offenbar präventiv zerstört, da Leopold zu wenig Vertrauen in ihre Verteidigungsmöglichkeiten hatte.⁷⁵

Altreu war zur Zeit des Guglereinfalls im Besitz des neuenburgischen Grafen Rudolf IV. von Nidau. Dieser war ein Onkel des Herzogs Leopold von Österreich und von ihm zum österreichischen Vogt im Aargau ernannt worden. Er versuchte dementsprechend, einem Angriff auf sein Gebiet entgegenzutreten. Als Rudolf IV. vom Anmarsch der Gugler erfahren hatte, versuchte er den Südfuss des Unteren Hauensteins sowie seinen Stammsitz Burg und Stadt Nidau zu sichern und

begab sich darauf in die Stadt Büren an der Aare. Dort kam er bei der Verteidigung der Stadt ums Leben.⁷⁶

Der Einfall der Gugler dauerte nicht viel länger als einen Monat. Bei Buttisholz zwischen Willisau und Ruswil, bei Ins sowie bei Fraubrunnen wurden kleinere Kontingente der Gugler in der Zeit um Weihnachten von eidgenössischen Truppen niedergemacht. Angesichts der schlechten Nahrungsbasis und der kalten Jahreszeit zogen sich die Gugler alsbald wieder ins Elsass zurück. Schon um Neujahr wurde eine Guglerschar bei Colmar gesichtet, eine andere Schar passierte erst Ende Januar 1376 Porrentruy.⁷⁷

⁶⁹ Baeriswyl 2013, 146.

⁷⁰ Vgl. Ulauss 1862.

⁷¹ Gloor 2012, 244.

⁷² Für den Hinweis sei Jonathan Frey, Amt für Städtebau Zürich, gedankt. Vgl. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 2, Sp. 158.

⁷³ Lang 1982, 40–65.

⁷⁴ Königshofen, 332.

⁷⁵ Eggenberger 2002, 76; Stercken 2006, 40.

⁷⁶ Lang 1982, 76.

⁷⁷ Flatt 1975, 96 f.

8.4

«UND ZERBRACHEND ALTRÜW»

Der Einfall der Gugler im Winter 1375 hinterliess einen nachhaltigen Eindruck. Die Ereignisse fanden vor allem in eidgenössische Chroniken Eingang. Ihr Hauptaugenmerk liegt dabei aber vorwiegend auf den siegreichen Gefechten und Scharmützeln bei Ins, Buttisholz und Fraubrunnen, in denen die Gugler von den eidgenössischen Truppen besiegt wurden. Zeitlich am nächsten und deshalb bedeutender ist die zwischen 1420 und 1430 niedergeschriebene Chronik von Konrad Justinger. In seiner Chronik findet sich denn auch der älteste Bericht über die Zerstörung des Städtchens Altreu. Laut Justinger hätten die Gugler bei Altreu, Fridau und Aarwangen die Aare überschritten und danach die Stadt Büren belagert: «Also slugen sich ein teil der engelschen für bürron und stürmden daran. (...) In den dingen warent die engelschen komen uber die are, ze altrüwe, ze fridow, ze arwangen, und wusten daz lant vast.»⁷⁸ Während und nach der erfolglosen Belagerung Bürens sei die Region von den plündernden Guglern arg in Mitleidenschaft gezogen worden: «Als nu die engelschen zerstört hatten die cluse, altrüwe, waldenburg, willisow, und daz lant dazwüschent gewüst hatten ...»⁷⁹

Die um 1460 – also nur wenig später – entstandene sogenannte Klingenberg Chronik schildert die Ereignisse des Jahres 1375 ebenfalls. Inhaltlich und politisch steht sie im Gegensatz zu den eidgenössischen Chroniken aber in einem habsburgerfreundlichen Umfeld. Die Vorkehrungen Leopolds vor dem Einfall der Gugler werden ausführlich beschrieben: «Also liess der hertzog lütbold von österrich alles land vor den stetten wüesten und brennen, und die klainen stettlin, die nit werlich noch fest warent, liess er slaizen (...) und wuost man die dörfer und uff dem land was, dass nieman beliben kund.» Die Taktik der verbrannten Erde wird als kluge und vorausschauende Massnahme gewertet: «Und hette es das selb nit getan, so hettint si grossen schaden in dem land getan.» Schliesslich hätten die Truppen von Coucy «in disen landen kain statt noch kain sloss» eingenommen.⁸⁰

In späterer Zeit wurde das Verschwinden zahlreicher Ortschaften den Guglern zur Last gelegt. Der Solothurner Chronist Franz Haffner etwa zählt in seinem 1666 gedruckten «Solothurner Schawplatz» eine ganze Reihe von Städten, Siedlungen und Burgen auf, die den Guglern zum Opfer gefallen seien. Die Gugler hätten Waldenburg zerstört, «zerschleiffen das Cluser Schloss bey Balstal und disseits der Aar Bechburg, Goessgen, Bipp, Erlispurg, Wietlispach, das Stättlein Altreu,

Schawenburg und Strassberg am Laeborn, setzten zu Olten, Wangen, Arwangen und Bueron über die Brucken, hauseten jenseit des Wassers noch vil ärger, es muessten die Schlösser Frydow, Arburg, Wycken, item Bucheck, Balmeck, Wessen, Landshut, Halten, Willisaw, Wolhusen und andere Orth mehr zu Boden ligen oder im Rauch auffahren.»⁸¹ Haffners Angaben in seiner fast 300 Jahre später gedruckten Chronik sind sicherlich übertrieben. Den Geschehnissen des Jahres 1375 zeitlich näher ist die Chronik des Johannes Stumpf aus dem Jahr 1548. Darin sind bloss drei Ortschaften aufgeführt, die von den Guglern zerstört worden seien, nämlich Waldenburg, Klus und Altreu: «Darmit kamend die Engellender ins Argow, zerbrachend Waldenburg, Klus und Altrüw, verdarbtend das land ...»⁸²

Während also die eidgenössischen Chroniken den von den Guglern und vom Herzog angerichteten Schaden betonen, bleibt die Klingenberg Chronik diesbezüglich zurückhaltend. Es ist – wie schon Beatrix Lang bemerkt hat – kein Leichtes, «genau zu ermitteln, welche Siedlungen schon vor den Coucy-Kriegern schadhaft gewesen, welche von ihnen verwüstet worden waren, jedoch wieder instand gestellt wurden, und welche für immer abgingen.»⁸³ In Bezug auf Altreu vermutet Lang, dass das Städtchen sehr wahrscheinlich schon vor 1375 wirtschaftlich ruiniert war, allerdings ohne Belege dafür anführen zu können.

Zumindest im Fall von Willisau irrt sich Justinger: Die erst schlecht befestigte Stadt liess Leopold selbst abbrennen, um den Guglern das Winterquartier zu entziehen.⁸⁴ Hingegen scheint die Einnahme von Waldenburg, Fridau und Klus sehr wahrscheinlich. In einem Schreiben des Rats von Basel aus dem Jahr 1375, in dem dieser Strassburg infolge der drohenden Gefahr um 200 Armbrustschützen bat, heisst es nämlich, dass «... die Engellender das Lande da haruf gezogen sint, und wie sie Frydowe, und die Kluse, darzu die Stat Waldenburg gewonnen habent ...».⁸⁵ Fridau scheint aber schon vor den Ereignissen von 1375 seinen städtischen Charakter verloren zu haben. Denn nach 1350 ist in den Schriftquellen nur noch von der Burg bei Fridau die Rede.⁸⁶ Historische Beweise dafür, dass die Gugler bei Altreu die Aare überschritten oder die Stadt gar zerstört hätten, gibt es indes nicht.

9

ALTREU ALS DORF

9.1

DIE ZEIT NACH DEM GUGLEREINFALL

Das Erbe des letzten Nidauer Grafen Rudolf IV. fiel in verschiedene Hände. Die Herrschaft Altreu ging dabei in kyburgischen und thiersteinischen Besitz über. Denn 1377 erscheinen Hartmann von Kyburg und Sigmund von Thierstein als Lehens- oder Pfandbesitzer der Herrschaft Altreu. Im Januar 1377 verkaufen sie «unser stat zu Altruw, Selsach daz dorf, twing und ban, lüt, guot und gerichtu, waz darzuo hoeret, darzuo sechzig schuoppossen ...»⁸⁷ an Rudolf Sefrid von Erlach, einen Bürger der Stadt Solothurn. Auffallend ist, dass Altreu in dieser Urkunde immer noch als *stat* bezeichnet wird. Handelt es sich dabei um eine in Trümmern liegende oder eine lebendige, bewohnte Stadt?

Im nachfolgenden Jahrzehnt findet Altreu noch dreimal Erwähnung. Die im Vergleich zu früheren Zeiten verhältnismässig häufigen Nennungen Altreus nach 1375 sind wohl das Ergebnis verworrener Besitzverhältnisse rund um die Herrschaft Altreu. Im September 1379 verkauft Anna von Kyburg die Grafschaft Neuenburg sowie die Herrschaft Altreu an Herzog Leopold von Österreich. Der Solothurner Bürger Sefrid von Erlach und hinter ihm die Stadt Solothurn anerkannten diesen Verkauf nicht. Erst nach dem sogenannten Burgdorferkrieg wurde im Jahr 1384 der Besitz Sefrids von Erlach bestätigt.⁸⁸ Bereits im Juni 1389 verkaufte Sefrid für 1440 Gulden alle seine «rechtunge und alles des rehten, so wir deheines weges hatten oder haben mochten an lande, an lüten und an guettern, an gerichtten, an twingen und an bennen, an stüren, an nützen und zinsen und zuofellen, an hoeltze, an velde und an gantzer und voller herrschafft, waz gen Altruwe und gen Selsach und in das selbe ampt gehoeret ...»⁸⁹ an die Stadt Solothurn. Von einer Stadt ist unter den in der Urkunde aufgeführten Gütern und Rechten nicht die Rede. Sehr wahrscheinlich war Sefrid von Erlach vor allem an den Einkünften aus der Herrschaft interessiert, ein Wiederaufbau der Stadt lag wohl kaum im Bereich seiner finanziellen Möglichkeiten und Interessen. Vielleicht weil die Einkünfte aus der Herrschaft zu gering waren, veräusserte Sefrid die Herrschaft nur kurze Zeit nach deren Erwerb wieder.⁹⁰ Solothurn vereinigte 1393 die Herrschaft Altreu mit dem neu erworbenen Grenchen zur Vogtei Lebern. Für Solothurn bedeutete der Erwerb der Herrschaft zum einen territorialen Gewinn, zum andern Herrschaft über eine Konkurrenzstadt, die mit der Aarebrücke

einen potenziellen wirtschaftlichen Konkurrenten darstellte. Die Stadt Solothurn hatte gewiss kein Interesse am Wiederaufbau oder Weiterbestand Altreus als eines neben ihr bestehenden städtischen Gemeinwesens. Spätestens durch die Vereinigung mit Grenchen zur Vogtei Lebern mit neuem Amtssitz verlor Altreu jede zentralörtliche Funktion, die es allenfalls noch innegehabt hatte.⁹¹

9.2

DIE FRÜHE NEUZEIT

Als Dorf existierte Altreu jedoch weiter. Dieses wird schon bald in den Quellen fassbar. Eine Fähre in Altreu ist erstmals im Jahr 1583 bezeugt.⁹² Die Brücke, die zum ersten Mal im Jahr 1320 und zum letzten Mal im Jahr 1332 erwähnt wird,⁹³ ist also spätestens im 16. Jh. nicht mehr vorhanden und durch eine Fähre ersetzt worden. In den schriftlichen Quellen sind schwache Hinweise auf eine dörfliche Gemeinschaft schon im 15. Jh. auszumachen. Sichere Belege liegen dann ab dem 17. Jh. vor.⁹⁴

Die ältesten bekannten bildlichen Darstellungen Altreus stammen aus dem 18. Jh., als Altreu schon lange keine Stadt mehr war. Johann Ludwig Erb zeichnete erstmals im Jahr 1746 den Flusslauf der Aare zwischen Altreu und dem bernischen Dorf Leuzigen südlich des Flusses (Abb. 21). Grund dafür waren andauernde Streitigkeiten zwischen den Altreuern und den Leuzigern um Uferverbauungen.⁹⁵ Die Leuziger legten nämlich entlang des südlichen Aareufers Verbauungen (Wuhren) an, um möglichst viel Geschiebe zum Zweck der Landgewinnung einzufangen, was aber auf Altreuer Seite zu einer noch stärkeren Strömung und damit einhergehenden Landverlusten führte: Auf dem

⁷⁸ Berner Chronik, 142.

⁷⁹ Berner Chronik, 143.

⁸⁰ Klingenberg Chronik, 105.

⁸¹ Chronik des Franz Haffner, 357.

⁸² Chronik des Johannes Stumpf, 13. Buch, Kap. 4, 419r.

⁸³ Lang 1982, 115 f.; dazu auch Flatt 1975, 98.

⁸⁴ Vgl. Kap. II.8.3.

⁸⁵ Königshofen, 905.

⁸⁶ Flatt 1975, 98.

⁸⁷ RQ SO I, Nr. 102, Anm. 1 f.

⁸⁸ RQ SO I, Nr. 102, Anm. 3 f.

⁸⁹ RQ SO I, Nr. 102.

⁹⁰ Baeriswyl 2013, 142.

⁹¹ Baeriswyl 2013, 142.

⁹² Flatt 1983, 39.

⁹³ FRB IV, Nr. 401; FRB V, Nr. 132.

⁹⁴ Kocher 1972, 18 f.

⁹⁵ Kocher 1972, 403.

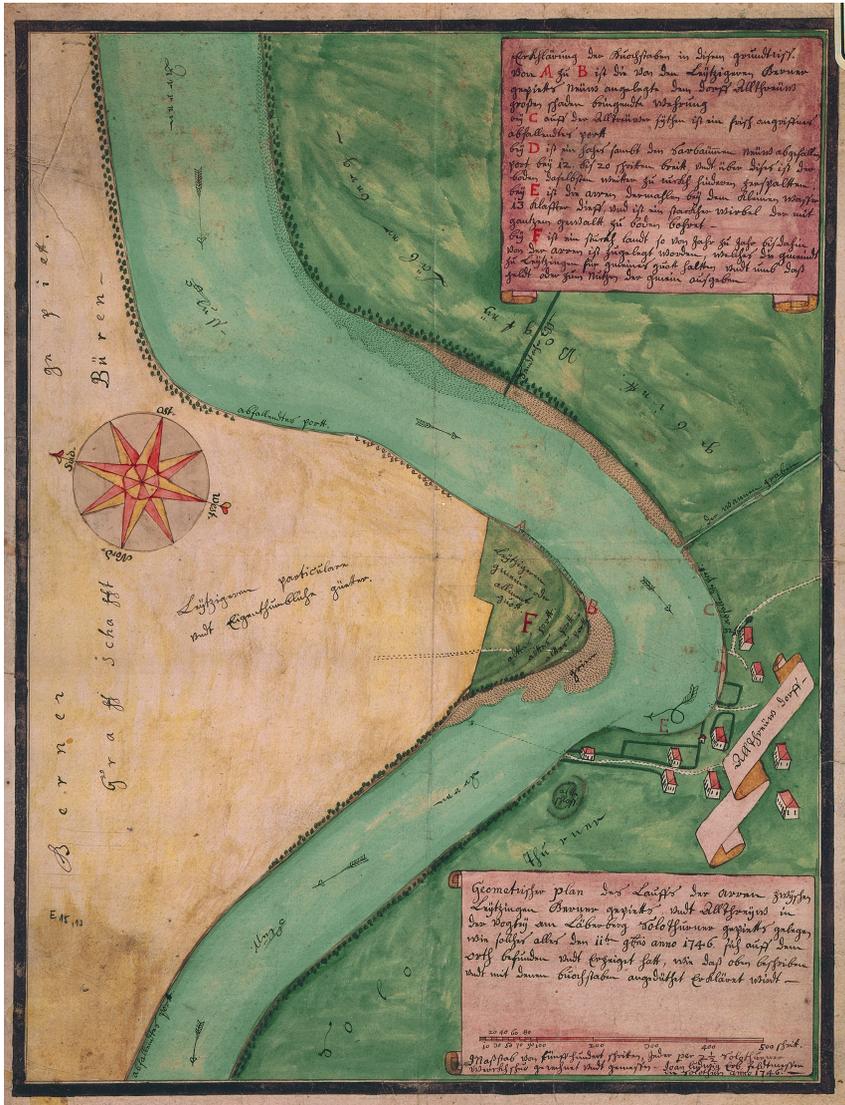


Abb. 21 Der Aareplan aus dem Jahr 1746 von Johann Ludwig Erb. Norden ist rechts. Unterhalb von Altreu ist die ehemalige Stadtburg - «altes schloss» - erkennbar.

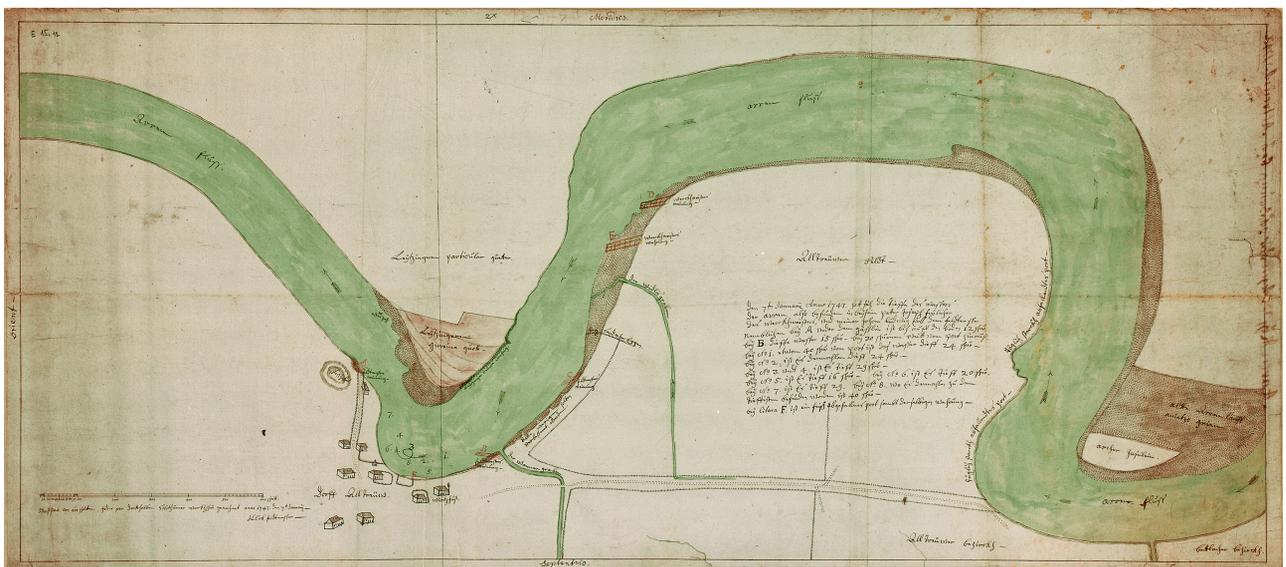


Abb. 22 Der Aareplan aus dem Jahr 1747 von Johann Ludwig Erb. Norden ist unten. Die ehemalige Stadtburg ist mit «schlosshubel» angeschrieben.

Plan sind auf Leuziger Seite hölzerne Uferverbauungen zu erkennen, die Erb in der Legende als «nüws angelegte, im dorff Alltrüws grossen schaden bringendte wührung» bezeichnet. Die Stadtanlage von Altreu selbst sowie deren Befestigungsgräben sind auf dem Plan nicht eingezeichnet. Südöstlich des Dorfes Altreu, das eine lockere Überbauung durch Einzelhöfe aufweist, ist aber eine hügelartige Anlage zu erkennen, die mit der Beischrift «altes schloss» versehen ist. Dabei dürfte es sich um die 1949 dokumentierte Stadtburg im Südosten handeln. Im Flussbecken unterhalb Altreus – etwa an der Stelle, an welcher der Fluss ausgebrochen ist und Teile des ehemaligen Städtchens weggerissen hat – ist «ein starkher wirbel der mit gantzer gewalt zu boden bohrnt» eingezeichnet. Vor allem ein weiterer, in der Literatur bisher nicht beachteter Punkt macht den Plan von Erb bedeutsam: Auf ihm ist nämlich der ehemalige Lauf der Aare zu erkennen oder zumindest zu erahnen. Auf Leuziger Seite ist der Verlandungsprozess der Aare in Gestalt der dreifach eingezeichneten «alten portt» – der ehemaligen südlichen Uferlinien – und eines jüngeren Sandwurfs zu erken-

nen. Auffallend ist, dass das Neuland als «gemein oder allment guott» von den «particularn undt eigenthümblichn guotter[n]» ausgeschieden ist. Die Grenze zwischen den Gemeinde- und Privatgütern dürfte demnach den ehemaligen Verlauf des südlichen Flussufers anzeigen. Der Fluss wäre dementsprechend wohl auch weniger stark nach Norden ausgebogen.

Im Jahr 1747 zeichnete Erb erneut den Aarelauf bei Altreu (Abb. 22). Diesmal wählte er einen grösseren Ausschnitt, sodass am linken Bildrand westlich von Altreu ein zweiter Mäanderarm des Flusses abgebildet ist. Der ursprüngliche Lauf der Aare zeigt sich in Form eines verlandeten Flussarms. Entlang der Ufer sind verschiedene Sandwürfe, Geschiebeablagerungen sowie Holzverbauungen zu erkennen. Auch auf diesem Plan hat Erb in der Südostecke der Stadtanlage eine hügelartige Struktur eingezeichnet, diesmal mit der Beischrift «schlosshubel». Andere Reste der Stadtanlage sowie die Befestigungsgräben sind nicht auszumachen. Die farbig gefassten Federzeichnungen Erbs zeigen eindrücklich, wie sehr die Altreuer mit der Gewalt des Flusses zu kämpfen hatten.